

Gymnasium : der Königsweg

Autor(en): **Riklin, Kathy**

Objektyp: **Article**

Zeitschrift: **Bulletin / Vereinigung der Schweizerischen Hochschuldozierenden
= Association Suisse des Enseignant-e-s d'Université**

Band (Jahr): **36 (2010)**

Heft 3-4

PDF erstellt am: **28.06.2024**

Persistenter Link: <https://doi.org/10.5169/seals-893848>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Gymnasium – der Königsweg!

Kathy Riklin*

Das Gymnasium nimmt die wichtige Funktion als Bindeglied zwischen der Volks- und der Hochschule ein. Wir dürfen daher hohe Anforderungen ans Gymnasium stellen. An oberster Stelle muss die Qualität der Ausbildung und eine breite, ganzheitliche Schulung der jungen Menschen stehen. Nicht ein möglichst vollständiges Faktenwissen, sondern die Förderung des selbständigen Denkens und Arbeitens und die kritische Auseinandersetzung mit dem behandelten Stoff und Themen sollen das Ziel sein. Das Gymnasium soll die Schülerinnen und Schüler auch lehren, sich mit ethischen Fragen und anderen Denkweisen und Kulturen auseinanderzusetzen und verantwortungsbewusst mit der Umwelt umzugehen. Eine nachhaltige gymnasiale Allgemeinbildung stellt hohe Anforderungen, zeitlich und inhaltlich.

1. Maturitätsprüfung soll Eintrittsticket für die Universitäten bleiben

Die wichtigste Forderung ist die Erhaltung der Bedeutung der Maturitätsprüfung. Der universelle und prüfungsfreie Zugang zum Hochschulstudium mit einer gymnasialen Maturität soll auch langfristig sichergestellt werden. Dies erfordert aber ein hohes Ausbildungsniveau und eine klare Qualitätsorientierung an den Gymnasien. Dazu muss die bestehende Qualität an unseren Mittelschulen zwingend beibehalten, beziehungsweise weiter verbessert werden.

Es braucht daher Bestrebungen, die höchst unterschiedlichen kantonalen Maturitätsquoten einander anzugleichen. Denn diese schwanken enorm in der Schweiz. Die höchsten Maturitätsquoten hatten im Jahre 2009 die Kantone Tessin (30.2%) und Genf (29.2%), die tiefsten Quoten wiesen die Kantone Aargau (13.6%) und Sankt Gallen (14.0) auf. Der Kanton Glarus ist 2009 sogar von 14.4% (2008) auf 11.0% abgesackt. Diese grossen Unterschiede haben einen Einfluss auf die Qualität der Abgänger. Stefan Wolter stellt fest, dass „nicht ganz unerwartet die Messungen von EVAMAR II Unterschiede in den Leistungen zum Zeitpunkt der Maturität zeigen, welche mit der jeweiligen kantonalen Maturitätsquote

negativ korrelieren.“ (Wolter Stefan C., Bildung in der Schweiz unter der Lupe, Die Volkswirtschaft, 3-2010). Das von der OECD immer wieder vorgebrachte Ziel einer systematischen Erhöhung der Maturitätsquote berücksichtigt die Schweizerischen Bildungsverhältnisse zu wenig. Wir haben in der Schweiz mit den zwei Bildungswegen, der allgemeinen gymnasialen und der beruflichen Bildung, eine beinahe einmalige Chance, die Jugendlichen gemäss Ihren Neigungen und den Bedürfnissen der Arbeitswelt auszubilden. Eine fixe Erhöhung der Maturitätsquote würde zwangsläufig zu einem Abfall der gymnasialen Bildungsqualität führen, wie dies die Untersuchungen von EVAMAR II deutlich aufzeigen.

Eine systematische Erhöhung der Maturitätsquote ist auch kein adäquates Mittel den Mangel an Fachkräften in den sogenannten MINT-Fächern Mathematik, Informatik, Naturwissenschaften und Technik zu beheben. Um mehr Studierende für die MINT-Fächer zu gewinnen, braucht es gezielte Förderinstrumente, und zwar möglichst früh, bereits zu Beginn der Volksschule. Es braucht auch Lehrpläne, die mehr Raum für die Naturwissenschaften lassen und nicht zuletzt braucht es motivierte, ausgezeichnete Lehrerinnen und Lehrer.

2. Weg zu einer ausgezeichneten gymnasialen Bildung

In einem neuen Bildungspapier hat eine Arbeitsgruppe der CVP, in welcher ich mitgearbeitet habe, die wichtigsten Anforderungen zur Weiterentwicklung der gymnasialen Qualität zusammengestellt. Die wesentlichen Punkte aus diesem Positionspapier der CVP Schweiz „Ausgezeichnete Bildung für eine erfolgreiche, wettbewerbsfähige Schweiz“, Juli 2010, sind die folgenden:

- Einheitliche Qualitätsstandards zur Angleichung kantonalen Unterschiede
- Eine qualitative Begutachtung der Maturitätsprüfungen
- Die Förderung von Langzeitgymnasien
- Internationale Abschlüsse an den Schweizer Gymnasien und die nachhaltige internationale Anerkennung der gymnasialen Maturität

Die Qualität der Maturandinnen und Maturanden hängt direkt mit den Anforderungen an die Maturitätsprüfung zusammen. Das Kompensationssystem, das an den Gymnasien zur Selektion angewendet wird, ist im Grundsatz begrüssenswert. Dieses sollte

* Schipfe 45, CH-8001 Zürich.

E-Mail: kathy.riklin@parl.ch

Kathy Riklin, Dr. sc. nat., ist seit 1999 Nationalrätin und seitdem u. a. Mitglied der Kommission Wissenschaft, Bildung und Kultur (WBK), deren Präsidentin sie von 2006 bis 2007 war. Matura Typ B, hat an der ETH in Zürich Geologie und Geographie studiert. Gymnasiallehrerin und Mitglied der Schulleitung bis 2008 an der kantonalen Maturitätsschule für Erwachsene.

allerdings dahingehend angepasst werden, dass die Kompensation schlechter Noten in der Muttersprache sowie in Mathematik erschwert wird. Diese beiden Fächer sollen dadurch ihren längst fälligen Bedeutungszuwachs erhalten. Unterstützenswert ist daher die Forderung des Bildungsforschers Franz Eberle zur Verbesserung der Studierfähigkeit. Wir brauchen Minimalstandards in den Fächern Muttersprache (Deutsch), Mathematik und Englisch.

Um die Qualität der Maturitätsprüfungen auch innerhalb der Kantone anzugleichen beziehungsweise anzuheben, brauchen wir eine qualitative Begutachtung sämtlicher Maturitätsprüfungen durch kantonale Expertengruppen. Das von der ETH durchgeführte Ranking im Rahmen ihrer Studie „Maturanoten und Studienerfolg“ (Januar 2009) hat hier sicher eine Diskussion ermöglicht. Der Bericht der ETH korreliert das Abschneiden in der Basisprüfung an der ETH Zürich und der Maturanote. Es soll erlaubt sein, die Prüfungserfolge zu Beginn des Studiums und die absolvierten Maturitätsschulen mit einander zu vergleichen. Wenn solche Untersuchungen zu mehr Qualität führen, ist ein wesentliches Ziel erreicht.

Interessant ist die von der ETH Zürich festgestellte Korrelation zwischen den gewählten Maturitätsschwerpunkten und den Noten bei der Basisprüfung. Studierende mit den Schwerpunktfächern Physik/Angewandte Mathematik, respektive Latein oder Griechisch erzielen die besten Noten bei der Basisprüfung, während jene mit den Schwerpunktfächern Wirtschaft & Recht am wenigsten gut abschneiden. Das heisst, Studierende mit einer klassischen Maturitätsprüfung erzielen bessere Studienerfolge, obwohl sie weniger Lektionen in mathematisch-naturwissenschaftlichen Fächern absolvierten. Eine Schlussfolgerung ist möglich: die besten Schülerinnen und Schüler nehmen bereits im Gymnasium die beschwerlichere Herausforderung der alten Sprachen beziehungsweise der anspruchsvollen Fächer Physik und angewandte Mathematik auf sich. Damit könnte man auch die gymnasiale Ausbildung unter das Motto „Fördern und Fordern“ stellen, um ein möglichst hohes Leistungsniveau der Gymnasiasten zu erreichen.

Von Bedeutung für eine ausgezeichnete Bildung ist auch die ausreichende Zeit und Musse für die Vertiefung des Stoffes während der gymnasialen Ausbildung. Die Dauer der gymnasialen Ausbildung ist

daher ein zentraler Qualitätsfaktor. Kantone mit nur dreijähriger gymnasialer Ausbildung erzielen qualitativ schlechtere Abschlussergebnisse als Kantone mit einer vier- bis sechsjährigen Ausbildung. Daher verdient die Forderung des Vereins Schweizer Gymnasiallehrerinnen und Gymnasiallehrer VSG für eine vierjährige Dauer des Kurzzeitgymnasiums Unterstützung. Nur eine mehrjährige Dauer erlaubt es, die eigentlichen Bildungsziele des Gymnasiums zu erreichen. Auch die Angebote an Langzeitgymnasien sollten ausgebaut werden.

Maturitätsschulen sollen in ihrem allgemeinbildenden Lehrgang Wert auf eine hohe intellektuelle und gleichzeitig ganzheitliche Bildung ihrer Schülerinnen und Schüler legen. Eine breite Grundbildung ist von höchster Bedeutung. Ich teile die Aussage von Franz Eberhard: „Eintrittsprüfungen für Studiengänge würden eine frühe Spezialisierung fördern, und damit ginge ein wichtiges Ziel des Gymnasiums verloren, nämlich Gymnasiasten für anspruchsvolle Aufgaben in der Gesellschaft vorzubereiten“ (NZZ am Sonntag, 25.1.2009). Der Wunsch der Universitäten nach einer Auswahl ihrer Studierenden mag verständlich erscheinen, besser wäre es aber, wenn die Hochschuldozenten sich mit aller Kraft für die Qualität an den Gymnasien einsetzen würden. An der ETH hat sich bereits ein Sinneswandel eingestellt. Für ETH-Rektorin Heidi Wunderli-Allenspach sind Aufnahmeprüfungen kein Thema.

Eine letzte Forderung an die Gymnasien betrifft die Berufschancen und die internationale Vernetzung. Um unserer zunehmend globalisierten Welt auch im Bildungsbereich gebührend Rechnung zu tragen, muss auf der politischen Ebene sichergestellt werden, dass die schweizerische gymnasiale Maturität nachhaltig international anerkannt wird. Auf der anderen Seite sollen die staatlichen Gymnasien in der Schweiz internationale Abschlüsse (z.B. International Baccalaureat) anbieten.

Fazit: Das Gymnasium muss mit der Zeit gehen, ohne die hohe Qualität und die breite Grundbildung als Ziel aus den Augen zu verlieren. Die Maturitätsschulen sollen junge Menschen für ein Studium an der Universität ausbilden, sie vertraut machen mit komplexen Fragestellungen und ihnen in den Grundlagenfächern eine ausgezeichnete Basis für das spätere Studium legen. ■